

Schwäbisches Tagblatt, 24.11.2010

VON WEGEN TOTE SPRACHE

Tabu spielen auf Lateinisch

Englisch und Spanisch sind für Studenten Pflicht; Chinesisch ist mittlerweile ein Bonus und Arabisch exklusiv. Doch im Hegelbau trifft sich jede Woche eine Gruppe von Studenten, um eine vermeintlich verstaubte Sprache zu zelebrieren: Latein.

ANTONIA KURZ

Ein Vokabelkärtchen dient als Spielkarte. „Ubi sunt multae arbores?“ fragt Jürgen Ankele in die Runde. Übersetzt bedeutet das: Wo gibt es viele Bäume? „Silva“, antwortet eine Mitspielerin, Wald. Es ist Donnerstagabend, und im Konferenzzimmer des Hegelbaus spielen sechs Studenten das Spiel Tabu, bei dem es darum geht, Wörtern zu beschreiben und zu erraten. Nur spielen sie es eben mit lateinischen Begriffen.

Jürgen Ankele, der diese Treffen organisiert, ist 25 Jahre alt und studiert Latein, Philosophie und Geschichte auf Lehramt. Er war es, der die Gruppe im April dieses Jahres wiederbelebte. „Es gab diese Treffen schon, aber Professor Jürgen Leonhardt, der sie betreute, wurde zum Dekan der Philosophischen Fakultät berufen. Dann hatte er keine Zeit mehr für die Aufgabe“, erzählt Jürgen Ankele. Er wies dann in einem Aushang auf die Gruppe hin und überzeugte zwei junge Dozenten, sich zu engagieren. Diese stoßen jetzt immer mal wieder dazu – weniger um die Latein-Liebhaber zu korrigieren als um sie zu unterstützen und bei der Übersetzung kniffliger Wörter zu helfen.

Die Gruppenmitglieder studieren alle Latein. Doch Jürgen Ankele hält es für eine gute Idee, auch in anderen Fakultäten einen Aushang zu machen.

Studenten mit einem Latein-Faible haben mit einem ganz bestimmten Image zu kämpfen. „Eine Griechisch-Dozentin hat uns mal scherzhaft als Freaks bezeichnet“, erzählt Jürgen Ankele, „aber die bewegt sich auf dünnem Eis, denn sie wurde im Fitnessstudio schon mit einem dicken Platon-Kommentar gesehen.“

Dabei ist es für die Gruppe eine Herausforderung, Latein zu entstauben. Welche Wortneuschöpfungen passen zu modernen Phänomenen? „Computer heißt dann

computator, also der, der alles zusammenrechnet“, sagt Ankele. „Reticulum“, das Netzchen, bezeichnet einen Tennisschläger.

Im Vatikan gebe es auch ein Wörterbuch von lateinischen Wörtern mit aktuellem Bezug, weiß Ankele. Er findet es unberechtigt, dass Latein als „tote“ Sprache gilt. „Shakespeare wird ja auch noch aufgeführt“, sagt er, „ohne dass jemand denkt, er sei veraltet.“ Und er berichtet von Historikern, die zum Beispiel Karl Marx in die einstige Sprache der Gelehrten übersetzen.

„Viele finde es schon krass, wenn ich erzähle, dass ich lernen möchte, Latein zu sprechen“, erzählt Susan Leathley. Die 26-Jährige studiert Latein, Spanisch und Theologie auf Lehramt. „Im Studium lesen wir nur Texte“, sagt sie. „Ich will mich darüber hinaus mit der Sprache beschäftigen, und außerdem macht es ganz einfach Spaß.“

An den Lateinunterricht an seiner Schule hat Jürgen Ankele schlechte Erinnerungen. „Da wurde uns irgendein Text vorgeknallt“, erzählt er. „Schwellendidaktik nennt man das, wenn sich der Lehrer erst beim Betreten des Klassenzimmers überlegt, was er den Schülern eigentlich beibringen möchte.“

Sein Engagement in der Gruppe hält Ankele für eine gute Berufsvorbereitung. „Jede Sprache fängt damit an, dass man ein paar Sätze sprechen kann“, sagt er. Vor dem Schlafen liest er schon gerne mal Horaz, seinen Lieblingsschriftsteller. Ein Gedicht aus einem der Lyrikbücher des Dichters, den „Carmina“, kann er jederzeit auswendig rezitieren.

24.11.2010 - 08:30 Uhr